

Predigt zu Ostern 2019/C von Dekan Ulrich Kloos

Joh 20,1-9

Liebe an diesem Osterfest so zahlreich versammelte Gemeinde,

in diesem festlichen Gottesdienst feiern wir das Zentrum unseres Glaubens: Die Auferstehung Jesu. Und es ist gut, dass wir das so festlich feiern. Und dennoch – die Ostererzählung aus dem Johannesevangelium, die auf die Passion des Karfreitags folgt, schildert recht verhalten das Geschehen der Auferstehung. Die erste, die bemerkt, dass der Stein vom Grab weggerollt ist, und das Grab leer ist, ist Maria Magdalena. Von dieser Entdeckung – völlig verstört, was das bedeutet, berichtet sie den Jüngern. Und auch die wissen zunächst nicht, was das bedeuten soll und laufen schnellstens ans Grab, um das selbst in Augenschein zu nehmen. Der stille Lieblingsjünger ist der einzige, von dem es heißt: Er sah und glaubte. Von allen anderen ist dies nicht überliefert. Da heißt es: Denn sie wussten noch nicht, dass er von den Toten auferstehen musste.

Geht es uns denn nicht oft auch so: Ja, wir wissen, dass die Auferstehung eigentlich zu unsren zentralen Glaubensinhalten gehört. Aber wir tun uns schwer damit, die Auferstehung zu verstehen und möchten am liebsten selbst in Augenschein nehmen, wie das damals alles zugegangen ist. Und dann noch zu sagen: Ich glaube, wie der Lieblingsjünger. Das fällt vielen noch schwerer. Wie kommt das? – Nicht nur heute, wie wir ja im heutigen Evangelienabschnitt sehen.

Ich glaube, es braucht die Erfahrung von Auferstehung. Auf die heutige Erzählung vom Gang zum leeren Grab folgen im Johannesevangelium zwei ganz wichtige Erfahrungsberichte: Wie Maria Magdalena dem Auferstandenen begegnet und meint er sei der Gärtner und wie Jesus als Auferstandener durch verschlossene Türen in der Kreis seiner Jünger tritt, zweimal einmal ohne den Zweifler Thomas und einmal mit ihm. Sowohl für Maria Magdalena wie auch für die Jünger sind diese persönlichen Auferstehungserfahrungen zentral. Sie bewirken, dass sie von dieser Erfahrung weitererzählen und diese befreiende Botschaft der Auferstehung in die ganze Welt hinaustragen. Persönliche Begegnungen mit dem Auferstandenen sind also das Entscheidende: Zum einen, dass sie selber an die Auferstehung Jesu als zentrale Botschaft des Evangeliums glauben können, und zum anderen, dass sie diese Erfahrung als so befreiend empfinden, dass sie nicht anders können, als sie weiter zu tragen und weiter zu erzählen.

Wenn das so ist, dann ist die Frage, was heute fehlt, dass diese zentrale Botschaft von der Auferstehung so an Boden verloren hat und so wenige Glaubende findet? Ich denke, es sind mehrere Dinge. Zum einen ist der Zugang zur frohen Botschaft der Auferstehung selbst auch durch schwere Verfehlungen durch Amtsträger in der Kirche auch verdunkelt, nicht nur im Blick auf das Schlimme und schier unaussprechliche, was Betroffenen widerfahren ist, sondern auch im Blick auf die Mechanismen der Vertuschung und des Unter den Teppich Kehrens. Da braucht es innerhalb der Kirche eine radikale Neuausrichtung, dahinein braucht es das Licht des Auferstandenen und das Licht der Wahrheit. Und es braucht sicher auch wieder eine aufrichtige Suche, ein sich Annähern an diesen auferstandenen Christus selbst.

Zum ist es unsere Übersättigung überhaupt, aber vor allem mit Informationen. Man sucht immer selber alles zu ergründen, aber nicht mehr mit der eigenen physischen Person, sondern mit dem magischen kleinen Kästchen – Smartphone genannt, das alles zu wissen scheint und auch für die Kontaktplege schier unersetzlich ist. Die klassische Bewegung ist das Wischen. Es bleibt an der Oberfläche. Habe ich eine Information, die mich interessiert, so bleibe ich kurz dabei stehen. Ansonsten wische ich oder klicke ich sie einfach weg. Auch bei den Kontakten ist das so. Passt es mir

so, antworte ich, ansonsten klicke ich es weg. Da geht nichts mehr in die Tiefe. So kommt es selten zu solchen persönlichen Begegnungen, die eine völlig neue Perspektive eröffnen, wie die der Maria Magdalena oder die der Jünger.

Das Entscheidende bei Maria Magdalena und den Jüngern ist das Leere Grab. Erst durch diese Leerstelle wird sie empfänglich für diese völlig neue Botschaft der Auferstehung. Und die ist eben nicht nur eine Information unter den Vielen in der Informationsflut, die ich mit einem Wisch wegwischen oder wegklicken kann. Sie ist wie das Betriebssystem des Smartphones. Sie richtet völlig neu aus, gibt die entscheidende Perspektive für das ganze Leben vor. Ich glaube wir müssen, diese Leerstellen erst mal wieder zulassen, damit Gott wirken kann. Nur in leere Hände, die aufgehalten werden, kann Gott etwas hineinlegen. Es braucht diese Zeiten der Leere in unserem Leben, also mal einfach das Smartphone weglegen und nicht jede freie Minuten herumdaddeln. Auch in unsren Aktivitäten, da wollen wir das und das noch alles gemacht haben. Nein, es braucht diese Leerräume, in denen wir nichts tun, wo gerade in diesem Nichtstun unser Leben sich neu ausrichten kann, wo unser inneres Betriebssystem wieder ins Lot kommt. Wir brauchen Zeiten der Stille, um wieder klar zu sehen, ein geistliches Buch als Impuls, einen Gottesdienst, um wieder in uns in Einklang zu kommen und die Gesamtperspektive des Lebens, unser Betriebssystem wieder in den Blick zu bekommen und uns nicht im vielen Klein Klein zu verheddern.

In der Eucharistie können wir ihm begegnen. In dieser Feier dürfen wir seinen Leib empfangen, der uns ganz und gar durchdringen will. Einen Neuanfang, einen Perspektivenwechsel, dazu braucht es viele Anstrengungen von uns, aber allein schaffen wir das auch nicht. Das macht mir die Begegnung des Auferstandenen mit Maria Magdalena besonders deutlich. Sie ist mit ihrem Blick auf das leere Grab fixiert. Als Jesus, der Auferstandene sie anspricht, wendet sie ihren Blick und hat auf einmal eine neue Perspektive, blickt wieder zuversichtlich in die Zukunft. Auch die Jünger, die sich ängstlich eingeschlossen haben, ein wenig ratlos, verlieren auf einmal ihre Angst, als sie dem auferstandenen Herrn begegnen, sie öffnen die Türen, gehen mutig hinaus und verkünden diese befreiende Erfahrung mit dem Auferstandenen, nämlich dass sie Angst nimmt und neue Hoffnung und Zuversicht schenkt der ganzen Welt.

Darum ist diese Botschaft von der Auferstehung auch so zentral. Sie schenkt, da wo keine Perspektive mehr ist, eine völlig neue Perspektive, sie schenkt da, wo die Angst regiert, Hoffnung, und da wo Unsicherheit ist, Mut und Zuversicht. Unsere Zeit braucht diese Botschaft von der Auferstehung. Das würde uns heute, denen es so gut geht, wieder mehr Gelassenheit und Unaufgeregtheit schenken. Dazu braucht es aber nicht nur das theoretische Wissen um die zentrale Botschaft des christlichen Glaubens an die Auferstehung, sondern Menschen, die diese Botschaft leben, die sie selber erfahren, verinnerlichen und in diese Welt hineinragen.

Das möchte ich Ihnen allen an diesem Osterfest wünschen, dass Sie diese frohe Botschaft der Auferstehung in ihr Herz lassen, dass Sie die Begegnung mit diesem Auferstandenen Herrn bewusst suchen. Und wir alle werden erleben, wie unsere Mühen, unser Dienst, unser Arbeiten eine andere Qualität hat, wenn wir merken, wir müssen das nicht alleine stemmen, der Auferstandene ist es, der uns die Orientierung schenkt, unseren Weg ausleuchtet, so dass wir mit Freude, Hoffnung und Zuversicht diese Welt prägen können. Die beste Übung dazu ist, dass wir uns heute von dieser herrlichen Musik in diesem Gottesdienst in diesen Jubel über die Auferstehung hinein nehmen lassen und uns anstecken von der Freude und Zuversicht Marias Magdalenas und der Jünger. In diesem Sinne: Frohe Ostern! Amen.